

# Gedeck 1

**Der absolute Renner:**

**Goethes Willkommen und  
Abschied**

	Willkomm und Abschied
<p>Mir schlug das Herz; geschwind, zu Pferde, Und fort, wild, wie ein Held zur Schlacht! Der Abend wiegte schon die Erde, Und an den Bergen hing die Nacht. Schon stund im Nebelkleid die Eiche, Ein aufgetürmter Riese, da, Wo Finsternis aus dem Gesträuche Mit hundert schwarzen Augen sah.</p> <p>Der Mond von einem Wolkenhügel Sah kläglich aus dem Duft hervor, Die Winde schwangen leise Flügel, Umsausten schauerlich mein Ohr; Die Nacht schuf tausend Ungeheuer – Doch tausendfacher war mein Mut, Mein Geist war ein verzehrend Feuer, Mein ganzes Herz zerfloss in Glut.</p> <p>Ich sah dich und die milde Freude Floss aus dem süßen Blick auf mich. Ganz war mein Herz an deiner Seite Und jeder Atemzug für dich. Ein rosenfarbnes Frühlingswetter Lag auf dem lieblichen Gesicht, Und Zärtlichkeit für mich - ihr Götter! Ich hofft es, ich verdient es nicht!</p> <p>Der Abschied, wie bedrängt, wie trübe! Aus deinen Blicken sprach dein Herz, In deinen Küssen, welche Liebe, O welche Wonne, welcher Schmerz! Du gingst, ich stund und sah zur Erden, Und sah dir nach mit nassem Blick. Und doch, welch Glück! geliebt zu werden, Und lieben, Götter, welch ein Glück!</p>	<p><i>Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde! Es war getan fast eh gedacht; Der Abend wiegte schon die Erde, Und an den Bergen hing die Nacht: Schon stand im Nebelkleid die Eiche, Ein aufgetürmter Riese, da, Wo Finsternis aus dem Gesträuche Mit hundert schwarzen Augen sah.</i></p> <p><i>Der Mond von einem Wolkenhügel Sah kläglich aus dem Duft hervor, Die Winde schwangen leise Flügel, Umsausten schauerlich mein Ohr; Die Nacht schuf tausend Ungeheuer; Doch frisch und fröhlich war mein Mut: In meinen Adern welches Feuer! In meinem Herzen welche Glut!</i></p> <p><i>Dich sah ich, und die milde Freude Floß von dem süßen Blick auf mich; Ganz war mein Herz an deiner Seite Und jeder Atemzug für dich. Ein rosenfarbnes Frühlingswetter Umgab das liebliche Gesicht, Und Zärtlichkeit für mich - ihr Götter! Ich hofft es, ich verdient es nicht!</i></p> <p><i>Doch ach, schon mit der Morgensonne Verengt der Abschied mir das Herz: In deinen Küssen welche Wonne! In deinem Auge welcher Schmerz! Ich ging, du standst und sahst zur Erden, Und sahst mir nach mit nassem Blick: Und doch, welch Glück, geliebt zu werden! Und lieben, Götter, welch ein Glück!</i></p>
<p>Gedichtfassung nach dem Abdruck in der Zeitschrift „Iris“, März 1775. Diese Druckfassung geht zurück auf eine Abschrift des Gedichts, die von Johanna Fahlmer, einer Bekannten Goethes in Frankfurt stammt. Goethe Originalhandschrift des Gedichts ist nicht vorhanden, er hat für den diese Fassung, die dem Original von 1771 ziemlich nahe kommen, aber autorisiert.</p>	<p>Gedichtfassung nach den 1789 gedruckten „Schriften“. Für diese Werkausgabe hat Goethe das Gedicht an etlichen Stellen verändert (kursiv gedruckt) und er gab ihm die Überschrift „Willkomm und Abschied“, in der späteren Werkausgabe 1832 dann zu „Willkommen und Abschied“ nochmals leicht verändert.</p>

**Das Gedicht ist eines der meistinterpretierten Gedichte Goethes. Aus fünf verschiedenen Interpretationen der letzten Jahre sind im folgenden einige Auszüge vorgestellt.**

**Text  
1**

**Klaus Weimar (1982) : Goethes Gedichte 1769-1775, Paderborn 1982, S.21-31**

- 5 „(...) Erster Eindruck? Vielleicht so: man ist unmittelbar dabei. Es wird nicht gesprochen *über* etwas, über ein Gefühl oder ein Ereignis oder eine Stimmung; es wird gesprochen *in* dieser Stimmung; es wird gesprochen *in* dieser Stimmung und aus ihr heraus....Das erzählende Ich bleibt immer nahe beim erlebenden Ich und macht dessen Stimmungsänderungen mit. Allerdings in einer Form, die unauffällig ist. Denn wenn man nicht extra darauf achtet, merkt man's gar nicht, dass das ganze Gedicht im Präteritum gehalten ist....Dieser Umstand macht es schwierig, über den Text präzise zu reden, weil man nie genau weiß : hat das erlebende Ich die Sache so gesehen, oder stellt das erzählende Ich die Sache so dar, wie es sie – nachträglich und deutend –
- 10 vom erlebenden Ich gesehen haben möchte? (...)
- Zusammenfassung zur ersten Strophe: das Ich wird, ohne Warum und Wozu zu kennen, doch zumindest, ohne es zu sagen, von einer Macht überfallen, die aus seinem Inneren kommt, der es aber keinen Widerstand entgegensetzen kann oder will und die es ins Freie hinaustreibt. In dieser Gemütsverfassung ändert sich ihm die Landschaft, oder besser: es ändert sich die Wahrnehmung
- 15 der äußeren Natur...Man kann also sagen, dass unser Held sich sprachlich einen Gegner aufbaut. Überwältigt von einem ihm selbst unbegreiflichen Gefühl, erlebt er die abendliche Natur als eine, die sozusagen auf dem Sprunge ist, Mensch zu werden und ihn genauso zu überfallen wie jenes Gefühl am Anfang....In der zweiten Strophe ändert sich die Sache...(..)
- 20 Wenn man sich die geschilderten Ereignisse verfilmt vorstellt, so wird man dessen gewahr, dass kein einziges lautes Wort gesprochen wird. Das leise Sausen des Windes (Vers 11 f.) ist überhaupt das einzige Geräusch, das auszumachen ist. Ansonsten gehen alle Beziehungen zur Natur über das Auge, und auch die Liebe zwischen Ich und Du teilt sich nur über das Auge mit (und einmal über den küssenden Mund)...(..)
- 25 Die Übereinstimmung des Ich mit sich selbst, errungen durch den Sieg über die Bewegung der Natur, wird in der dritten Strophe gesteigert zur Übereinstimmung mit der Welt, die nur aus dem Du besteht....Die totale Übereinstimmung des Ichs mit sich und mit einer Welt, die nur *ein* Du ist, wird schmerzhaft beendet durch den Abschied, und nach dem Zustand des Zurückbleibenden zu urteilen, könnte ihn demnächst dasselbe Herzklopfen wieder befallen und hinausjagen, könnte demnach die ganze Geschichte wieder von vorn anfangen....Das erzählende Ich hat seine ganze
- 30 Geschichte vor sich ausgebreitet und kann sich nun in freierem Überblick zu ihr zurückwenden. ...Durch das Nacherleben der vergangenen Erlebnisse, ...durch die tempolose Schussentenz ist das Ich am Ende seiner Erzählung zu einem anderen geworden, als es am Ende seines Erlebnisses war...(..)

**Text  
2**

**Gerhard Sauder : Willkomm und Abschied: wortlos. Goethes Sesenheimer Gedicht *Mir schlug das Herz*; aus : Gedichte und Interpretationen 2, Stuttgart 1983, S.412-424**

- 5 „(...) Es ist eines der Vorurteile, die bis heute die Lektüre dieses Gedichts leiten, dass es bereits ein hervorragendes Beispiel Goethescher Erlebnislyrik darstelle...Die episierenden Elemente, die Distanzierung durch das Kommentieren, Interpretieren, Überdenken und Beurteilen der einzelnen Phasen, aus welchen die Situation zusammengesetzt ist, geben dem Beobachten und Werten den Vorrang...Der Vorgang wird immer wieder angehalten, unterbrochen, bewertet. Gerade in den Strophen 3 und 4 wirken Ausrufe, Vergewisserung und fiktive Anrede an das Mädchen in Verbindung mit dem konsequent gebrauchten Imperfekt distanzierend...(..)
- 10 ...Aus den konventionellen Elementen der Nachtbeschreibung (Nebel, drohendes Gesträuch, Mond, schauerliche Geräusche) entsteht in diesem Gedicht eine Reihung des Unheimlichen, das wie ein Feind den „Helden“ herausfordert....Die Steigerungen der Verse 14-16 geben von einem Ich Zeugnis, das mit dem Helden-Vergleich, dem unendlichen Mut und seinem glühenden Geist und Herzen eine geradezu übermenschliche Größe beansprucht. Es ist ein Ich der ungeahnten
- 15 Kraft, die nicht zufällig durch eine bedrohliche nächtliche Natur provoziert wird. Das

hochklopfende Herz, Feuer und Glut sind Zeichen einer elementaren Stärke. (...)  
Obwohl sich die Verständigung der Liebenden im wesentlichen auf die visuelle Interaktion beschränkt, kommt der Frau eine wichtige Rolle zu : Sie ist nicht mehr die zu umwerbende reizende Rokokoschöne, sondern ein Subjekt, das einem anderen gleichberechtigte Liebe entgegenbringt. “

### Text 3

#### **Reinhard Lindenhahn : Sturm und Drang, Texte, Übungen, Berlin 1996, Beiheft S.3**

(...) Auffällig und für die Epoche typisch ist zunächst einmal die zentrale Bedeutung des Begriffes „Herz“. Es taucht nicht nur in jeder Strophe auf, sondern nimmt auch formal innerhalb der ersten drei Strophen eine zentrale Position im Vers ein...Das Herz des lyrischen Ichs...macht seinen Besitzer zum Objekt („Mir schlug das Herz“, Vers1) und ist Auslöser für dessen Handlung, die distanzlos und perspektivisch aus der Innensicht wiedergegeben wird: „geschwind zu Pferde“...(...)

Die Art, wie die Natur in diesem Gedicht dargestellt wird, war 1771 absolut neu....Hinzu kommt die enge Beziehung zwischen der Stimmung des erlebenden, lyrischen Ichs und der Natur. So steht der äußeren Nacht die innere Helligkeit und Hitze des Sprechers entgegen, die dann in der dritten Strophe umschlägt in eine völlig andere Stimmung: Die „milde“ Freude der Angebeteten überträgt sich nun auf das lyrische Ich und das Wilde, Ungestüme der ersten beiden Strophen weicht der „Zärtlichkeit“ (Vers 23). Mit der inneren Haltung verändern sich scheinbar auch die äußeren Verhältnisse: Mit dem Satz „Ein rosenfarbnes Frühlingswetter/lag auf dem lieblichen Gesicht“ ist auch die äußere Situation eine völlig andere geworden...Gleichzeitig wechselt auch der Rhythmus des Gedichts: alles Heroische, Stürmerische, Impulsive findet ein abruptes Ende mit dem Anblick des geliebten Mädchens und macht einer zärtlichen, verliebten Stimmung Platz. (...) Das Gedicht ist also getragen von einem beständigen Wechselspiel aus Innensicht und Außensicht, aus Distanz und Nachempfinden, und der künstlerische Wert des Textes kommt nicht zuletzt aus der Meisterschaft, mit der Goethe beide Schreibhaltungen miteinander verknüpft und wie er sie dem Leser gewissermaßen aufzwingt.“

### Text 4

#### **Rudolf Brandmeyer : Die Gedichte des jungen Goethe, Göttingen 1998, S.100-101**

(...) Die ersten vier Worte des Gedichts beschreiben nicht die Umstände eines Aufbruchs, sondern vergegenwärtigen dessen emotionale Seite.... Der Bericht, den er dann von seinem Ritt gibt, benennt nicht wenig Einzelheiten, aber deren additive Ordnung aus gleich gewichteten Partikeln lässt nicht das Bild einer Landschaft entstehen, die räumlich durch einander zugeordnete Punkte nach Abständen markiert wäre und also auch nicht durch eine Zeit, die der Ritt zu bewältigen hätte. Es sind vielmehr die „tausend Ungeheuer“ – ein Summenformel, die die Erscheinungen der Nacht egalisiert und der Darstellung des Ritts die Dimension der zeitlichen Erstreckung nimmt... Es ist ein dargestelltes Geschehen und es ist zugleich unmittelbar zum Sprecher...“

#### **Volker Neuhaus : Andre verschlafen ihren Rausch, meiner steht auf dem Papiere. Goethes Leben in seiner Lyrik, Köln 2007, S.104-110**

### Text 5

(...) „Goethe hat den Schluss von vornherein unpersönlich, besser: überpersonal gestaltet. Die Szenerie der Nacht und des Draußen ist verschwunden, kein Ich und kein Du erscheinen hier mehr, sondern lediglich die unpersönlichen Infinitive des Passivs und des Aktivs und in ihrem Kreuzungspunkt das Göttliche. ..So stellen sie das Urphänomen „Liebe“ dar, das sich in jeder liebenden Begegnung „zeigt“ und in dem das Göttliche erscheint. (...)

Eckhardt Meyer-Krentler hat...nachgewiesen, dass *Willkomm und Abschied* zur Goethezeit ein feststehender Begriff der Rechtspflege war, der im Grimmschen Wörterbuch lexikalisiert ist. Er bezeichnet bei kürzeren Gefängnisstrafen die Tracht Prügel, die der Delinquent bei der Einlieferung wie bei der Entlassung erhielt, wohl um sich seinem Gedächtnis einzuschreiben und ihm das Wiederkommen zu verleiden...(...)

## Aufgaben:

### 1.

Setzen Sie sich mit den Interpretationsauszügen auseinander.

Worin stimmen die Interpreten miteinander überein, wo ergänzen, worin widersprechen sie sich? Diskutieren Sie in der Gruppe die Positionen und visualisieren Sie die „Essenz“ Ihrer Einsichten auf einem Poster.

### 2.

Der Interpret Klaus Weimar spricht am Ende seiner Ausführungen über das Gedicht von einem „Skandal“, dass und vor allem wie Goethe seine Gedicht später (also ab 1789) überarbeitet habe. Die spätere Fassung sei ein „schlagendes Beispiel“ für die mögliche Inkompetenz eines Autors, wenn er seinen eigenen Werken als Leser gegenüber trete und seine Interpretation entweder separat niederschreibe oder als Neufassung in das Werk einarbeite. Und er schließt: „Ich wäre froh, wenn Goethe das unterlassen hätte.“

Vergleichen auch Sie die beiden Versionen und nehmen Sie Stellung zu Weimars Haltung, indem Sie konkret an den Texten argumentieren. Verfassen Sie kleine Statements, die Sie, lebte er noch und würde sich zu Ihnen gesellen, Herrn Goethe gegenüber im Blick auf die Tatsache, dass er sein Gedicht so erheblich umgeschrieben hat, abgeben würden.

### 3.

Welche Auswirkungen auf einen Vortrag (Rezitation) des Gedichts haben die Einsichten aus der Auseinandersetzung mit den Interpretationen der Fachleute?

Überlegen Sie, wie man die Aussagen des Gedichts durch Betonungen, Pausen, verteilte Rollen usw. wirksam zum Ausdruck bringen kann. Üben Sie eine Gruppenrezitation ein.

### 4.

Übersetzen Sie das Gedicht in heute gebräuchliches Deutsch, in Prosa oder wenn möglich auch lyrisch...etwa so oder so ähnlich oder auch ganz anders : über Sie den Vortrag Ihrer Version.



Mir schlug das Herz; geschwind, zu Pferde, Und fort, wild, wie ein Held zur Schlacht! Der Abend wiegte schon die Erde, Und an den Bergen hing die Nacht. Schon stund im Nebelkleid die Eiche, Ein aufgetürmter Riese, da, Wo Finsternis aus dem Gesträuche Mit hundert schwarzen Augen sah.	<i>Ich hatte plötzlich Herzklopfen, ich musste raus hier... Im Tal war es schon dunkel... ..... usw.</i>
--	--